



Abend-

Zeitung.

239.

Montag, am 6. October 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hess).

Bruchstücke aus und über: Schön Ella.

(Fortsetzung, s. Nr. 194.)

Doch der geistreiche Erläuterer selbst nannte diese Gemme eine Räthsel-Gemme. So wird es denn nicht für Anmaßung gelten, wenn auch wir eine Auflösung, oder eine gedrängte Variation der schon gegebenen versuchen. Sollte nicht durch diese Gemme der, den Alten sehr geläufige und von ihnen auf mancherlei Weise \*) wiederholte Denk-spruch: Nemo ante mortem beatus! ausgedrückt seyn? sollte folgende Deutung sich weit vom Ziele entfernen?

„Frei wird einst sich Psyche heben,  
Ledig von des Kerkers Bann;  
Frei sich fühlend, wird sie dann  
Sinnig überm Schädel schweben —  
Ach! so lang' er sie umgeben,  
Wollte stets das Rad des Glücks,  
Und Veraessen des Geschicks  
Lehrten Moh'nkopf nur und Neben!“

Wenn übrigens eine Darstellung des eigentlichen Knochenmanns aus den Zeiten der Griechen und Römer schwerlich nachzuweisen seyn möchte, so be-weist doch eine Entdeckung Sicler's, daß ihnen

\*) S. B. vom Dold, Metum. III. 135.

— — — ultima semper

Expectanda dies homini, dicique beatus  
Ante obitum nemo supremaque funera debet —

welche Stelle die Ausleger für dem Sophokles und Euripides nachgeahmt hatten. Weit früher schon rief der alte Sklave dem König Ankaios zu:  
„Stel liegt zwischen Lippe und Becher-Rand!“

eine ähnliche, fast eben so schreckbare, nicht ganz fremd gewesen sey \*). Dieser fand nämlich im Jahre 1809 in der Nähe des See's Licola ein, von den Umwohnern Palazzuolo genanntes, antikes Grab, das ihm von andern Römergräbern verschieden, das gegen den Alt-Hetruskischen Gräbern bei Corneto ähnlich schien, und das er deshalb für ein altes Grab Eumanischer Griechen hält.

In diesem Grabmale befanden sich drei Sarkophage mit Todtengerippen, an den Wänden aber drei Basreliefs von alter, harter, aus gemahltem Marmorstaub und Puzzuolan-Erde bereiteter Stuccoarbeit. Das erste dieser Bilder stellt — wir bedien uns auszugweise seiner eigenen Worte — „ein Triclinium vor. Acht Männer, bärtig und in griechischer Kleidung, liegen zum Symposion. Die Blicke der Commensalen sind auf zwei tanzende Mädchen gerichtet. Eine derselben, die man ganz erblickt, führt einen griechischen Tanz auf.“

Das zweite Basrelief zeigt „drei menschliche Skelette. Es sind Lemuren, denen die Haut nebst den obern Muskeln fehlt; denn ihre Knochen sind noch mit den untern Muskeln und mit Sehnen bedeckt. Freilich sind es keine ganzen Skelette von so abschreckender Gestalt, wie wir sie auf den

\*) S. „Beschreibung eines sehr merkwürdigen, neu entdeckten griechischen Grabmals bei Cumä“ — mit drei Kupfern — in den Curiositäten (Weimar 1810) II. Band, S. 55 ff.

Monumenten der neueren Kunst, z. B. an dem so sehr gerühmten Grabmale des Marschalls von Sachsen in der St. Thomas-Kirche in Strasburg, von Pigalle, so oft sehen müssen. Diese Skelette sind in Bewegung; deshalb mußten sie wenigstens mit Sehnen und Muskeln versehen seyn, ohne die sich keine Bewegung denken läßt. Todtengeister, Lemuren (nicht Larven, Laren oder Manen) sind folglich hier vorgestellt. Die erste Figur schlägt die Hände zusammen, und giebt dadurch Ton und Tact an. Die zweite befindet sich in einer sehr lieblichen Figur des Saltarella-Tanzes. Hestiger im Tanze und in der ganzen Bewegung ist der dritte Lemur von dem alten Künstler dargestellt worden. Einem Laufenden gleich scheint er dem zweiten zu folgen, um ihn mit ausgebreiteten Armen zu umfassen."

Auf dem dritten Basrelief „werden wir aus der finstern und nächtlichen Region der Lemuren zu dem jenseitigen Ufer des Styx geführt. Es sind die elysäischen Gefilde, deren Gränze wir betreten. Im Vordergrund ist der Styx; auf dem gegenüber stehenden Ufer ist Charon mit dem Cerberus und mit dem Rahne; dabei steht eine weibliche Figur mit einer Rolle in der Hand; ferner ein junges, liebliches Mädchen — eine eben so reizende, als in gleich grazioser und belebter Stellung auf alten Monumenten schwerlich vorkommende Figur — als Bachantin tanzend; ferner einige Schatten; endlich ein Fels mit einem Lorbeerbaume, durch welchen der Hintergrund der elysäischen Gefilde unsern Augen zwar entzogen, deren Lieblichkeit aber hinlänglich angedeutet wird."

Der glückliche Entdecker giebt von diesen Gemälden folgende Erläuterung:

„Der auf allen drei Basreliefs dargestellte Gegenstand ist der Tanz. Es tanzt das Mädchen in dem Symposion; es tanzen die Lemuren im dunklen Todtenreiche \*); es tanzt auch der Schatten bei seinem Eintritte in den Hades. Was wird nun der Künstler durch diese vielfach wiederholten Tanzervorstellungen haben ausdrücken wollen? Was an-

\*) Sicker führt bei dieser Gelegenheit die merkwürdige Stelle des Petron an, wo als eine Larve, die ein Skelet vorstellte und beweglich war, in das Symposion gebracht wurde, einer der Commensalen klagend ausruft:

„Heu, heu, nos miseror, quam totus homuncio nil est!

Sic erimus cuncti, postquam nos auferet Orcus. Ergo vivamus, dum licet esse bene!“

deres, als das Lob der Tanzkunst und deren Achtung unter den Lebenden sowohl, als unter den Todten?!"

Uebrigens ist Sicker der Meinung, daß diese drei Vorstellungen auf die Dionysienfeste der Bacchischen Mysterien Bezug hätten — seine Gründe dafür muß man an dem angegebenen Orte selbst nachsehen — und erblickt in dem ersten Basrelief „ein Symposion der Eingeweihten oder Mysten, dem Bacchus, zur Feier seiner Thaten, und zur Erhaltung der Lehre von der Unsterblichkeit, gewidmet"; in dem zweiten „den Anfang eines schönern Lebens, mithin der Gewährung dessen, was den Lebenden in den Dionysischen Mysterien verheißen ward"; in dem dritten „die Erfüllung aller Verheißungen der Mysterien des alten Dionysos, oder Osiris, oder Nyaiou, oder Liber."

Göthe hingegen, welcher Sicker's Mittheilung „eine schöne, ja wohl einzige Gabe für das kunstliebende Publikum" nennt, erläutert jene Denkmäler, „die ihn so höchlich entzückt", folgendergestalt \*):

„Das entdeckte Grab ist wohl für das Grab einer vortrefflichen Tänzerin zu halten, welche, zum Verdruß ihrer Freunde und Bewunderer, zu früh von dem Schauplatze geschieden.

Die drei Bilder muß ich cyclisch, als eine Triologie ansehen; das kunstreiche Mädchen erscheint mir in allen dreien, und zwar im ersten die Gäste eines reichen Mannes zum genussreichsten Leben entzückend; das zweite stellt sie vor, wie sie im Tartarus, in der Region der Verwünschung und Halbvernichtung, ihre Künste fortsetzt; das dritte zeigt sie uns, wie sie, dem Scheine nach wieder hergestellt, zu jener ewigen Schattenseligkeit gelangt ist."

Auch dießfalls müssen wir diejenigen, welche Gegenstände dieser Art nicht meiden, und welchen der Name Göthe's theuer ist, auf das angezogene Sendschreiben selbst verweisen. Nur so viel werde hier noch bemerkt, daß Göthe, ob er schon „diese Werke, dem Gedanken und der Ausführung nach" für höchst vollkommen erklärt, dennoch an dem hohen Alterthume derselben zweifelt. „Sollten sie — sagt er — von alten griechischen Cumanen verfertigt seyn, so müßten sie vor die Zeiten Alexander's gesetzt werden, wo die Kunst noch nicht zu dieser Leichtigkeit und Geschmeidigkeit in allen Theilen ausgebildet war."

\*) Göthe's Sendschreiben an Sicker — in den *Curiositäten*, Band II, S. 195 ff.

„Ich gestehe — seht er hinzu — jener Lemurische Scherz (auf der zweiten Tafel) will mir nicht ächt Griechisch vorkommen; vielmehr möchte ich ihn in die Zeit setzen, aus welchen die Philostrate ihre Halb- und Ganz-Fabeln, dichterische und rednerische Beschreibungen hergenommen.“ — —

Wie dem Allen übrigens sey, so leidet es doch schwerlich einen Zweifel, daß das zweite der obangeführten Basreliefs für die älteste Darstellung derjenigen Art angenommen werden kann, welche man im Mittelalter unter der allgemeinen Benennung der Todtentänze begriffen hat.

Von der frühesten Zeit des Mittelalters an nämlich, von welcher wir wieder Kunstdenkmale besitzen, haben auch die dichtenden und bildenden Künstler den Gegensatz des Lebens und des Todes, die Idee von der Vergänglichkeit aller irdischen Schönheit, Pracht und Macht ohne Unterschied, mit einer fast Verwunderung erregenden Vorliebe behandelt \*) und diesen Gedanken auf mancherlei

\*) Hauptsächlich gilt dieß von den Deutschen und Nierländern, wie sich in der Folge ergeben wird. Auch die so oft abgebildete Stufenleiter des menschlichen Alters, noch mehr aber die ehemals so beliebten, späterhin, ja selbst in unsern Tagen, bald glücklicher, bald mißglückter, nachgeahmten Gespräche im Reiche der Todten deuten auf diese Neigung zum Trüben. — Da es hier auf keine streng geregelte Abhandlung abgesehen ist, so theilen wir beläufig ein Geschichtchen mit, das vielleicht Mancher nicht ungern liest. „Da ich in — (Refer. hat den Namen der Stadt vergessen) angelangt war, — erzählte ihm eine Freundin, die durch diese leicht hingeworfenen Worte sich wohl hinlänglich selbst charakterisirt, — ward mir unter andern das Männer-Hospital als eine sehr lobenswerthe fromme Anstalt gerühmt. Ich bekam Lust, es zu sehen, und wurde durch Zufall bei schon einbrechender Dämmerung dorthin geführt. Ich trat in einen geräumigen Saal. Die Wände waren kürzlich geweißt und gaben einem alten, geschwärtzen Lazarusbilde ein noch weit düstres Ansehen. Fünf bis sechs altergraue, siebzig- und achtzigjährige Greise saßen, bei schwacher Beleuchtung, die Hände vor sich gefaltet, mit gespannter Aufmerksamkeit um eine weiße Tafel. Der Angesehenste von ihnen — wie ich späterhin erfuhr, ein überstudirter Akademikus, der sich bis zu seiner Aufnahme in's Spital mit Hochzeit- und Leichen-Gedichten gegen das Verhungern geschützt hatte, — las aus einem großen Quartanten vor, legte, als wir eintraten, die Brille nieder und schwieg, gleich den Zuhörern, starr vor sich hinsehend. Ich war wunderbar ergriffen; ich

Weise zu versinnlichen gesucht. Ihre, sich hiermit beschäftigenden Werke bestehen theils in einzelnen ernstern Darstellungen oder spielenden Allegorieen, theils in ganzen Reihenfolgen (Cyklen) von Bildern, wo der Tod Personen jedes Alters und Standes überrascht und mit sich führt, theils endlich in ganz eigentlichen Reigen, zu welchen der Tod Altvater und Kind, Kaiser und Bettler auffodert und auch wider Willen mit fortreißt.

Die letztern beiden Gattungen hat man, ob schon, genau betrachtet, bloß für die letzte der Name passend ist, Todten- oder auch Macabers-Tänze genannt, und zwar Macaber-Tänze nach dem Namen des Verfassers eines sogenannten Todtenspiegels oder Spiegels des Todtentanzes, welcher in deutschen Versen verfaßt gewesen seyn soll \*).

Ich bin durch die Güte einiger Freunde, besonders durch die wahrhaft unermüdlige Gefälligkeit des Inspectors vom königl. Kupferstich-Cabinet, Hrn. Kupferstechers Frenzel, mit einer ziemlichen Menge solcher Darstellungen bekannt worden, und werde einige derselben, die mir vorzüglich sinnreich oder wunderlich, rührend und ergreifend erschienen, in einigen der folgenden Abschnitte anführen. Beiläufig wird sich auch Manches vorfinden, was den Bewohnern Dresdens sehr nahe liegt, doch ihnen theils unbekannt, theils von ihnen übersehen oder vergessen scheint.

(Fortsetzung folgt in einiger Zeit.)

Kind.

### Erster Scherz: Spruch.

Was lieblich, liebe,  
Was üblich, übe.  
Was sieblich, siebe.

Helmine.

hat — nicht ohne Neugier — fortzufahren. „Wir lesen hier — sagte der Alte — die Gespräche im Reiche der Todten. Ei nun! — fügte er freundlich mich anlächelnd hinzu — wenn man in ein Land reisen will, bekümmert man sich um dessen Sprache!“ — Mir rieselte es kalt durch alle Adern. War es mir doch fast, als stünde ich selbst schon vor den Richtern der Unterwelt.“

\*) Fabricius in Bibl. Lat. Tom. V, p. I. „Macaber auctor speculi morticini seu speculi choreae mortuorum, non tamen latine ab eo compositi, sed rythmis Germanicis.“ — Allgem. bibliogr. Lexicon von Friedrich Adolf Ebert, Th. I. S. 457, unter: Danse Macabre.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Nro. 13. Variationen für das Violoncell vom Professor Wert, vorgetragen von Leopold Böhm, Sögling. Dieses Stück und die außerordentliche Gewandtheit des Spielers erregten Entzücken. Nro. 14. Sextett aus der Oper *Così fan tutte*, vorgetragen von drei Schülerinnen und einigen Gesellschaftsmitgliedern. Der Geist dieses Conciertes war nicht ganz aufgefaßt und wiedergegeben. Nro. 15. Großer Chor und Fuge von Mozart mit ganzem Orchester, vorgetragen von sämtlichen Schülern und Schülerinnen des Conservatoriums. Ende gut, Alles gut. — Mit Achtung für die Anstalt und für die bei derselben angestellten Lehrer, mit freudiger Hoffnung für die Zukunft und mit dem Wunsche für das Gedeihen des Institutes, verließen die zahlreichen Zuhörer den Saal. Ob man später auch Prämien ausgetheilt hat, weiß ich nicht, öffentlich ist dieses nicht geschehen. Der Musikverein zu Grätz hat bei seiner abgehaltenen Prüfung an die fleißigsten Schüler silberne Medaillen vertheilt, derlei Belohnungen verursachen keine großen Kosten und spornen an.

Am 15. August. Ein gewisser Herr Mayer vom Braunschweiger Theater gab im Theater a. d. Wien den Hugo in der *Schuld* als Gast und gefiel nicht. Es reimte sich bei dieser Darstellung recht passend *Schuld* auf *Schuld*.

Vom 16. bis 18. August. Ein neues Lokalstück von Alois Gleich: *Welche ist die beste Frau?* betitelt, füllte dieses Theater bereits mehrere Male und das will viel sagen. Wirklich gehört es zu des Verfassers besten Arbeiten und wird durch das Spiel der Herren Spitzeder und Neubruck und der Mad. Kneisel sehr gehoben. Das Theater in der Josephstadt füllte bereits mehrere Abende durch declamatorisch, mimisch, plastisch, musikalische Zusammenstellungen aus *Ex omnibus aliquid*, in toto — nihil.

Vom 19. bis 23. Aug. F. E. Weidmann beschreibt Wien's Umgebungen und hat das erste Heft bereits bei Armbruster erscheinen lassen. Es enthält die österreichische Schweiz; die Medlinger Gegend. Der Gesichtspunkt, von welchem der Verfasser ausgeht, ist der historisch-malerische. Dadurch unterscheidet sich sein Werk auffallend von den Aufsätzen ähnlichen Inhaltes, welche im Archiv und der Theaterzeitung von Zeit zu Zeit erscheinen. Was Fleiß vermag und was ein Besucher dieser Gegend von einem Wegweiser fordern kann, hat Weidmann redlich geleistet, und die Genauigkeit bei Angabe von Weglängen, Entfernungen, Beszeichnungen einzelner Gegenstände, so wie die Sorgfalt im Detail des Wissenswürdigen wird dieses Werkchen — wir zweifeln nicht, daß der Verfasser es mit eben jener Liebe fortsetzen wird, mit der er es angefangen hat — zum willkommenen Begleiter jedes Fremden machen. Von demselben Verfasser erschien auch am 20. August ein neues Schauspiel: *Die Geächteren*, auf dem Hofburgtheater, und gefiel. Weidmann's Stücke sind als Brücken, welche von dem rohen Klippengebiete französischer Dramen auf den klangreichen Blumenstrand des wahren Drama's hinüber leiten, vielleicht mehr zu achten, als es geschieht. Gespielt wurde dieses neue Stück eben

nicht am besten. — Die Räuber auf dem Kulmerberge, welche das Theater a. d. Wien wieder einmal in Anspruch nahmen, raubten dem schönen Geschlechte viele Thränen. — Herr Bierer, dormaliger Pächter des Breslauer Theaters, ist hier angekommen und wirbt Mitalieder für sein Institut, ein Gleiches thut der bekannte Tenorist Julius Müller aus Amsterdam, welcher Herrn und Madame Schütz für das dortige Theater engagirt hat.

Vom 24. bis 27. August. Die Bürgschaft, welche bereits Gehe zu einer Oper benutzt und Mayer in Rußland gesetzt hat, ward nunmehr vom Freiherrn v. Biedenfeld zu gleichem Zwecke bearbeitet und Syrowez ist mit der Composition beschäftigt. Der Bearbeiter hat an passenden Stellen Schiller's eigene Lieder und lyrische Stanzmomente benutzt. — Noch mehrere hiesige Conserzer sind von der Direction des Operntheaters mit Operncompositionen beauftragt worden; denn diese sieht wohl ein, daß sie bei dem nahen Abgang der italienischen Operngesellschaft gezwungen sey, doch etwas Deutsches zu geben. Auf diese Art hat Hr. Riote eine Oper: *Euphemia*, gesetzt. Herr Schuberth eine Operette: *Die Verschwornen*. Auch Kreuzer soll mit einer Oper — ihren Titel weiß ich nicht — bereits fertig seyn. Der Himmel lenke die Mühe dieser Männer zum Besten! — Ein neuer, oder vielmehr aufgewärmter Dramenbrei nach dem illustre Aveugle, unter dem Titel: *Der Blinde*, verfocht, brachte eine ähnliche Wirkung hervor, wie der Brei, welchen Medea dem Wächter des goldenen Vlieses vorsetzte, er betäubte und schlieferte ein. Herr Klein vermochte dem Blinden, der den Beruf zum Falle mit sich führte, allein weiter zu helfen und er gab sich alle Mühe. — Der hiesige Kritiker Theodor Berling, welchen einer seiner Feinde auf eine höchst böshafte und empörende Weise im Auslande für todt ausschrie, erholt sich im Gegentheile allmählig von seiner Krankheit. Selbst Berling's Feinde fanden es erbärmlich, mit dem Tode eines Menschen zu scherzen. Wer nicht zu treffen weiß, schlage nicht zu. Ein Schlag, der abprellt, springt immer auf den Spötter selbst zurück.

Am 28. und 29. August. Herr und Madame Schütz wählten Rossini's *Armida* zu ihrem Abschied-Benefice und fanden ihre Rechnung. Der Mann ward ohne viele Beifallsbezeugungen verabschiedet, die Frau aber damit überschüttet. Man soll sogar Lorbeerkränze geworfen haben. — Als Margaretha in den Hagestolzen erschien Mad. Holzel zum ersten Male auf unserm Hofburgtheater. Ein günstiger Ruf als Schauspielerin und ihr edles Betragen bei Gelegenheit des bekannten Schauspielerspukes in Breslau bahnten ihr im voraus den Weg zu unserer Achtung. Ein helles Organ, eine niedliche Gestalt und ein freies und ungeziertes Wesen gewannen gleich in den ersten Scenen die Zuhörer für sie. Manche Momente gab sie mit Auszeichnung. Rauschender Beifall im Laufe der Rolle und am Schlusse des Stückes belohnte sie. Aus ihren bescheidenen Dankworten, welche sie, hervorgerufen sprach, erfahen wir, daß Wien ihre Vaterstadt sey. Freilich bemerkten hierauf einige Zierbengel im Parterre, „daß die Gastspielerin nach dieser Aeußerung nun thun dürfe, was sie wolle“, allein zum Glück sind das nur Worte, und werden bloß darum gesprochen, damit jene Herrchen doch auch etwas dazwischen reden.